



ALEX MAJOLI / MAGNUM FÜR «LA STAMPA» UND EXPO MAILAND 2015

FOTO-TABLEAU

Bitterer Reis

2/5

Hier wird die Spreu vom Reis getrennt: Alle Kleinbauern aus der Umgebung bringen ihre Ernte in die Ortschaft Tulas im Süden des indischen Bundesstaats Maharashtra, um die Körner in der Mühle entspelzen und polieren zu lassen. Der italienische Fotograf Alex Majoli hat in Indien und China, den beiden weltweit grössten Reisproduzenten, den Weg des begehrten Grundnahrungsmittels vom Paddy bis ins Restaurant verfolgt. Das Projekt entstand im Rahmen der diesjährigen Expo in Mailand, die sich dem Thema Ernährung widmet.

Pro und contra Smartspider

Im Zeitalter des Datenjournalismus haben die grafischen Kandidaten-Profile der Online-Wahlhilfe Smartvote Hochkonjunktur. Dass sich die Kandidaten und Politiker in den nach Themenbereichen aufdatierten Smartspider-Profilen selber nicht immer wiedererkennen, erstaunt wenig. Regelmässig gelangt die Online-Wahlhilfe deshalb in die Kritik – wegzudenken aus dem Wahlkampf ist sie aber kaum noch.

Irreführende «Wahlhilfe» Fehlgeleitete Kritik

Gastkommentar
von HANS RENTSCH

Die Wahlhilfe Smartvote vermittelt mit ihren Smartspider-Spinnennetzprofilen der Wählerschaft ein angeblich neutrales Bild über Kandidaten und Parteien. Das Profil appelliert an das in politischen Fragen verbreitete «schnelle Denken», wie es der Wirtschafts-Nobelpreis-Träger Daniel Kahneman genannt hat. Der Betrachter schaut sich das Profil während 10 bis 20 Sekunden an, ohne sich weiter Gedanken zu machen oder gar bei Smartvote die Methodik zu studieren.

Auf einen Blick sieht er ein einprägsames Bild, das einen Kandidaten oder eine Partei anhand von acht Kriterien positioniert. Die Bezeichnungen dieser Kriterien-Achsen täuschen indes eine neutrale Eindeutigkeit im Begrifflichen vor, die überhaupt nicht besteht. Gut lässt sich dies an den Themen «Ausgebauter Sozialstaat» und «Ausgebauter Umweltschutz» zeigen. Selbst ein ausgebauter Sozialstaat soll ja wohl auch nachhaltig finanziert sein und nicht auf Kosten nachfolgender Generationen heute soziale Wohltaten verteilen. Nehmen wir folgende Smartspider-Frage: «Befürworten Sie eine Erhöhung des Rentenalters für Frauen und Männer (z. B. auf 67 Jahre)?» Wer mit Ja antwortet, erhält eine minus 1 auf der Skala.

Wer also die längst bekannte Tatsache, dass die AHV-Rechnung angesichts der demografischen Entwicklung schon bald ins Defizit kippen wird und die AHV überhaupt nicht nachhaltig finanziert ist, für die Erhöhung des Rentenalters votiert und damit verhindern will, dass eine tragende Säule des Rentensystems in Schiefelage gerät, erhält einen Abzug. Dies, obwohl man ebenso gut argumentieren könnte, ein Ja bedeute einen Einsatz für die langfristige Sicherung der AHV-Renten für künftige Generationen und sei aus dieser Perspektive mindestens so sozial wie das, was linke Parteien unter dem Ausbau des Sozialstaats verstehen.

Eine analoge Frage gibt es zur zweiten Säule: «Soll der Umwandlungssatz, der die Höhe der BVG-Rente regelt, an die gestiegene Lebenserwartung angepasst und von 6,8 auf 6,0 Prozent gesenkt werden?» Wer Ja sagt, kriegt wieder eine minus 1 auf der Skala «Ausgebauter Sozialstaat».

Diese Bewertung ist geradezu absurd. Wegen zu hoher heutiger Renten werden Jahr für Jahr mehrere Milliarden Franken auf Kosten künftiger Generationen von den Jungen zu den Rentnern umverteilt. Wer also den «ausgebauten Sozial-

staat» nicht systemgefährdend auf Kosten künftiger Generationen finanzieren will, erhält von Smartspider einen Abzug.

Auf das gleiche Problem wie beim Sozialstaat trifft man als Kandidat in der Umweltpolitik. Auch hier sind es typische parteipolitische Positionen, welche die Bewertungen bestimmen (Ausstieg aus der Atomenergie, Verlängerung des Gentech-Moratoriums). Dass AKW-Strom praktisch CO₂-frei ist oder dass grüne Gentechnik auch Ziele wie wassersparende Anbaumethoden, schädlingsresistente Sorten, CO₂-sparenden Ackerbau ohne Pflügen verfolgt, geht unter. Damit tritt auch das Problem von Smartspider offen zutage: Mit der Auswahl der Fragen und der Bewertung der Antworten fällen die Smartspider-Autoren Werturteile, weil die Methodik nur Zustimmung oder Ablehnung zu vorgegebenen Fragen aus der aktuellen politischen Agenda zulässt. Wer aber den Sozialstaat, die Umweltpolitik, die Entwicklungshilfe oder das Gesundheitswesen grundsätzlich reformieren möchte, so dass sich mit dem eingesetzten Franken die gesellschaftlichen Ziele effizienter erreichen liessen, fühlt sich bei der Beantwortung vieler Fragen ratlos. Denn man kann eine konkrete Massnahme ablehnen, weil man ein Ziel auf anderem Weg erreichen möchte als nach den beschränkten Rezepten des realen Politbetriebs.

Solange man aus den Profilen nicht erkennt, weshalb ein Kandidat auf die gestellten Fragen zustimmend oder ablehnend antwortet, bleibt Smartspider eine viel zu simple Wahlhilfe. Es gibt zum Beispiel Leute, die gegen die Senkung des BVG-Umwandlungssatzes auf 6 Prozent votieren, weil sie diese Senkung für zu gering halten. Das gäbe aber einen Punkt für «Ausbau des Sozialstaats».

So liefern die Smartspider-Profile auf den Achsen «Sozialstaat» und «Umweltschutz» ein verzerrtes Bild. Ein «kaltes» Smartspider-Profil in diesen Bereichen zeigt vor allem, wie stark ein Kandidat von den entsprechenden Positionen links-grüner Parteien abweicht. Das ist überhaupt nicht dasselbe wie das, was die Smartspider-Profile dem durchschnittlichen Betrachter über Kandidaten mit tiefen Werten bildhaft verzerrend liefern: praktisch totales Desinteresse an sozialen oder ökologischen Anliegen.

Hans Rentsch ist Ökonom und ehemaliger Projektleiter bei Avenir Suisse; er kandidiert für den Nationalrat («Unabhängigkeitspartei»).

Gastkommentar
von DANIEL SCHWARZ und JAN FIVAZ

Die im nebenstehenden Gastkommentar geäußerte Kritik am Smartspider-Profil der Online-Wahlhilfe Smartvote zielt vollständig ins Leere. Die Smartspider-Profile, so der Vorwurf, ignorieren Massnahmen, die geeignet seien, eine langfristig nachhaltige Sozial- und Umweltpolitik zu erreichen, und seien daher irreführend und nicht objektiv.

Die Kritik an den Smartspider-Profilen ist nicht neu, sie läuft häufig darauf hinaus, dass sich einzelne Politiker – ob sie nun links, in der Mitte oder rechts stehen – nicht korrekt wiedergegeben fühlen. In der Regel wird aber akzeptiert, dass es sich beim Smartspider um eine Fremdeinschätzung aus neutraler Warte handelt. Im Falle von Hans Rentsch beruht der Vorwurf mangelnder Objektivität allerdings auf eigenen subjektiven Einschätzungen.

Es darf nicht die Aufgabe einer unabhängigen Wahlhilfe wie Smartvote sein, eine Wertung vorzunehmen, was «gute» oder «schlechte» Politik ist. Konsequenterweise zeigt der Smartspider lediglich auf, ob und welche Art von staatlichen Massnahmen – beispielsweise in der Sozialpolitik – befürwortet oder abgelehnt werden. Die Bezeichnung der Achsen bringt dies sehr klar zum Ausdruck: Es geht um das Ausmass der Befürwortung sozialstaatlicher Leistungen (bzw. umweltpolitisch begründeter Eingriffe) an sich und nicht um Fragen der Nachhaltigkeit oder ob eine Massnahme besser oder schlechter geeignet ist, bestimmte Zielsetzungen zu erreichen.

Abgesehen davon, dass es erstaunt, wenn ein Verfechter einer freien Wirtschaftsordnung plötzlich ein positives Verhältnis zu einem ausgebauten Sozialstaat entwickelt, dürfte es zum politischen Common Sense gehören, dass Rentenerhöhungen oder die Senkung des BVG-Umwandlungssatzes eine Kürzung sozialstaatlicher Leistungen bedeuten – ergo einem ausgebauten Sozialstaat zuwiderlaufen.

Ob solche oder andere Massnahmen jedoch positiv oder negativ, als zielführend oder ungeeignet zu beurteilen sind, kann nur in der politischen Debatte beantwortet werden. Der Smartspider ist daher alles andere als «irreführend» – er wäre es, wenn bei gleicher Achsenbeschriftung ein Konzept angewandt würde, wie es Hans Rentsch in seinem Kommentar vorschlägt. Oft verwechselt die Smartspider-Kritik auch die Messung politischer

Präferenzen mit persönlichem Engagement. Das Profil stellt eine Auswertung der im Smartvote-Fragebogen angegebenen politischen Präferenzen dar. Es wird jedoch keine Bewertung persönlicher Eigenschaften bzw. privaten Verhaltens vorgenommen. Wer auf der Achse «Ausgebauter Sozialstaat» einen geringen Wert aufweist, ist weder «sozial kalt», noch lässt dies auf ein mangelndes soziales Engagement im privaten Bereich schliessen. Wer sich gemäss Smartspider gegen einen ausgebauten staatlichen Umweltschutz stellt, kann dennoch ein Minergiehaus besitzen, Mülltrennung betreiben oder auf das Fliegen verzichten.

Selbstverständlich hat der Smartspider seine Stärken und Schwächen. Er bietet eine vereinfachte Positionierung von Politikern oder Parteien

Oft verwechselt die Smartspider-Kritik die Messung politischer Präferenzen mit persönlichem Engagement.

anhand von acht Themenbereichen und stellt so dem Wähler ein nützliches Hilfsmittel zur Orientierung und zur Wahlentscheidung zur Verfügung. Der Smartspider enthält sich aber einer Wertung der politischen Positionen. Er ersetzt keinesfalls inhaltliche Debatten darüber, was «richtig» oder «falsch» ist und welche politische Richtung das Land einschlagen soll.

Ganz anders als von Hans Rentsch vermutet, animieren die Analysen von Smartvote sehr wohl zur Reflexion und Diskussion. Dies bestätigen Umfragen, wonach die grosse Mehrheit der Nutzer die Smartvote-Analysen nicht unbesehen auf ihren Wahlzettel übernimmt, sondern sie als Ausgangspunkt ihrer Wahlentscheidung betrachtet und sich darauf basierend weitergehend informiert. Etwas mehr Zutrauen in die Fähigkeiten und das Verhalten der Wähler wäre daher durchaus angebracht.

Daniel Schwarz und Jan Fivaz sind Politikwissenschaftler und Mitbegründer der Online-Wahlhilfe Smartvote.